Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 49: Fremde Kriegsdenkmäler in der Schweiz

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lieber Nebelspalter!

Haft Du schon gehört, daß in Zürich eine neue Akademie gegründet worden ist? Du denkst natürlich sofort an eine Akademie der schönen Künste, der Wissenschaften oder gar an eine "Academie Suisse". Weit geschlt, — Du wirst es nie erraten, wozu es in unserer heutigen Zeit Akademien braucht. Für Dauer wellen nämlich, und wenn Du's nicht glaubst, dann überzeuge Dich selhst davon im Inseratenteil der Abendausgabe der R.Z.Z. vom 7. November.

Wir werben wohl nächstens nicht nur Danerwellen-Afademien haben, sondern auch — Hühneraugen-Afademien, eine Schminf-Afademie, eine Entsettungs-Afademie und was sonst noch in unserer Zeit der Gründung einer Afademie ruft. Du wirst also bald nicht mehr zum Coifsteur gehen, sondern nur Haarfunstafabemiter, nicht mehr zum Gaarfunstafabemiter, nicht mehr zum Schneider, sondern zum Gewandungsafademifer u.s.f. Der Drang nach Höherem macht sich überall bemerfbar und wir sind auch in der Schweiz nicht abgeneigt, einer Sache mit dem nötigen Titel das richtige Anssehen zu verleihen.

Hiemit verbleibe ich Deine ganz ersgebene Kochtopfakademikerin

Eulalia Siihnerwadel.

*

Im "Magazin", Januar 1926, Ansoncenabteilung, ist folgendes zu lesen: Zur Zose spricht die Dame streng: Rur "Steckenpferd" dient meinem Teint, Der Dust entzückt, und ich begreise Den Zauber dieser milden Seife.

Der Täng der deutschen Sprache hingegen weift Unsauberkeiten auf. René

Bei der Lektüre einer Zürcher Zeitung hat mir folgendes Inserat in die Augen gestochen:

"Jüngerer, gebildeter Herr, alleinstehend, nussik- und sportliebend, sucht Bekanntschaft mit ebensolchem Herrn. Inschriften, womöglich mit Bild, erbeten unter Chiffre...."

Ich belauschte letzthin zwei Mitglieder des Frauenvereins:

Frau A.: "So so, jo jo, äbenäbe." Frau B.: "M-hm!"

Dieses Gespräch ist mir jetzt verständ= lich geworden. B.T.

An einem Tanzsonntag im Dorswirtshaus macht ein Bauerssohn mit einem Fräulein aus der Stadt einen Tanz. Er begleitet sie wieder an ihren Platz und dankt höflich. Zum folgenden Tanz verbengt sich der Jüngling nochmal bei seiner vorherigen Tänzerin, welche ihm aber schroff antwortet: "Nein, danke, Sie riechen ja nach Kuhdreck!" Da sagt der Bursche: "Dann muß ich vorhin mit einer Kuh getanzt haben."

Nur im Weinrestaurant HUNGARIA

Beatengasse II > Zürich I trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. 376

Drben

Reicht man dar ein Ordensband, Zittert manche Schweizerhand, Manches Herz, von Glück beseelt, Beil ihm dies bisher gesehlt.

Biele zwar find ungehalten Ueber Schmud in Anopflochspalten, Aber leider ift die Welt Sehr auf Acufres eingestellt.

Gern nach außen wird gefehrt Dieserhalb ber inn're Wert, Der nichts gilt den Erdgenossen, Bleibt er in das Berg geschlossen!

Jeden, den es drängt nach Ehre, Kränkt darum des Anopflochs Leere, Hat's der Schneider, wohlbedacht, Zu dem Zwed doch angebracht!

Politische Umschau

Ich sitz auf der republikanischen Warte und begud' mir die Welt durch 'ne sichere Scharte.

Ich schaue nach links und schaue nach rechts, und hör' das Geschimpse und hör' das Gekrächz',

ich fühle das Brodeln, bemerke das Sieden und suche vergeblich versöhnlichen Frieden!

Da ist einmal Germanh, Donner und Blit! "Wir mangeln den alten und eisernen Frit!" brüllt diese Partei und die jenen tun sich nach dem Russischen schnen. "Justav in die Mitte is wacker und kiehn", — und besindet zur Zeit sich auf Urlaub in Wien.

Frankreich hat wie immer mit Italien zu tun, der Streit um das afrikanische Huhn! Beidseitig größeres Notengedrehe, einer schreit "Bravo", der andere "Wehe"! Wirds einem zu heiß in Italien, ergreist der Franzos Repressalien.

Mufsolini beschmutt sich diesmal nur die Strümbse

und entwäffert die oberitalienischen Sümpse. Natürlich aus volkshygienischem Grund, so tun es zum mindesten Zeitungen kund. Vielleicht ist dies aber seinerseits ein besserre Weg in die üppige Schweiz!

Die U.S.A. möchte Geld, macht Mexikogriffe, erstellt Zeppeline und krieg'rische Schiffe, schreit "Frieden", macht Reisen und nickt "all-right",

hat Stars und den Ford und auch "Waffer Blad-Bhite".

Im übrigen aber warten sie nur und ziehen von hinten gemächlich die Schnur!

In Polen da gärt's! — Prinz Carol macht Scherz.

Die Ruffen beadern und töten und fladern. Zur Zeit find's die Schweden, die am wenigsten reden.

Old England verhält sich noch in Reserve und drücket von hinten des Messerchens Schärfe.

Wir aber in unserer friedlichen Schweiz haben Wahlen, vielleicht einen Kanupf um die Beiz,

wobei jede Partei die andere haßt. In übrigen wird noch immer gejaßt. Die andern politischen Tagesgeschäfte sind einsach zwiel für verbliebene Kräfte. Ein kleiner politischer Rundherum-Flug, vom Gesehenen werde ein anderer klug!

Gin Denkmalsentwurf

(Uusführungsrecht vorbehalten.)

Der Toten zu gedenken, ehrt die Uebers lebenden. Aber die Form des Gedenkens darf nicht zum Anstoß werden.

Die großen und kleinen Länder, über die sich die verheerende Lava des Krieges grausam ergossen hat, starren von Erinnerungen. Hohläugig bliden noch alte Berwüstungen in die Gegenwart, prunkvoll recken sich, Geschehenes überbrückend, neue Bauten an Stätten der Zerstörung in die Höhe und weisen in eine frohere Zukunst, zugleich aber mahnen weitgedehnte Friedhöse und unzählige Gedenksteine in tausendsältiger Form an die tausendsachen Tode, die unfaßbare Scharen blühender Menschen vor nicht sehr langer Zeit erlitten haben.

Genug des äußeren Gedenkens! Innerliches lebt noch mehr als ge= nug in den Herzen derer, die eines Weltskrieges Schrecken bis ins Mark hinein empfunden und die Größe, die Gewalt, die furchtbare Gefahr solchen Geschehens für das ganze Menschengeschlecht geistig erfaßt haben.

Bedarf es nun noch weiterer Denkmäler, um unsere Augen auf das trübste Kapitel der Menschengeschichte hinzuweisen, unsere Seelen an das Tote im Leben, an ein nie heilendes Gewächs, eine immer nässende Wunde, an bejammernswerte Millionen Toter einer toten Zeit zu erinnern? Will man von einst kriegsschien und uns von Nord und Süd (wo es bereits geschehen ist), von Ost und West her "Kriegs-Türme", schattende Momumentalsteine ins Land setzen, um durch äußerlichen Ausband zu ehren, was der Krieg in ewige Nacht hineingerissen hat?

Den stummen Stein könnte man sich noch gefallen laffen. Aber man stelle sich vor, daß alljährlich nationale Abordnungen zu ihren Denkmälern wallfahrten, dort (in nicht immer weise abgewogenen Reden) Flammen völkischen Gelbst= und Ueberbewußtseins zum Himmel lodern, das Totenmal zur wenig würdigen Propagandastätte einseitigen Denkens werde! Nein, möge jeder seine Toten, seine Ma= nen im eigenen Sause verehren, es ist nicht nötig, daß der internationale Ber= fehr politischen Geistes die gute Luft eines fleinen Landes mit seinen Benginbergafungen erfülle und das Atmen er schwere. Man lasse die "neutralen" Länder als sichernde saubere Verkehrsinseln bestehen und versuche nicht, die ganze Welt auf ein (gefährliches) Niveau zu bringen.

Wenn man dem Gedanken der Kriegsdenkmäler näher treten will, so wäre für
unsere Begriffe nur eines am Platze: ein
internationales Wilnd diese wäre
als Gedenkstein einer überwundenen (?)
bardarischen Zeit in Genf vor dem neuen
"Hause der Nationen" zu errichten. Dort
müßte es den politischen Leitern und Abgeordneten der Welt täglich mahnend vor
Augen stehen: ein eindringliches memento
mori (oder besser: memento vivere!)

Eine Vision - -

Monumentale Idealgestalten (die einst friegführenden Nationen darstellend) um-